



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

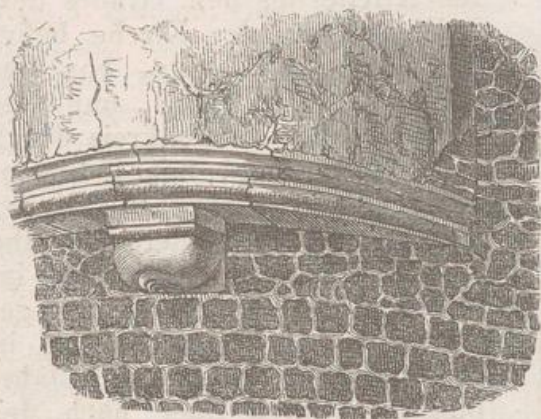
Stuttgart, 1859

Die Crypta der St. Michaelskirche in Fulda

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Nr. 126 gehört, mithin ist jener Boden künstlich erhöht, und zwar durch die Ausfüllung eines vor diesem Halbthurm und der Ringmauer befindlichen Grabens. Wir finden somit den Palast zu Frankfurt in der nämlichen Weise befestigt wie jenen zu Ingelheim. Der untere bis zum Erker hinaufreichende Theil des Halbthurmes ist gleichzeitig mit der Ringmauer, an die er sich lehnt,

Fig. 84.



Steinverband des Halbthurmes im Saalhof.

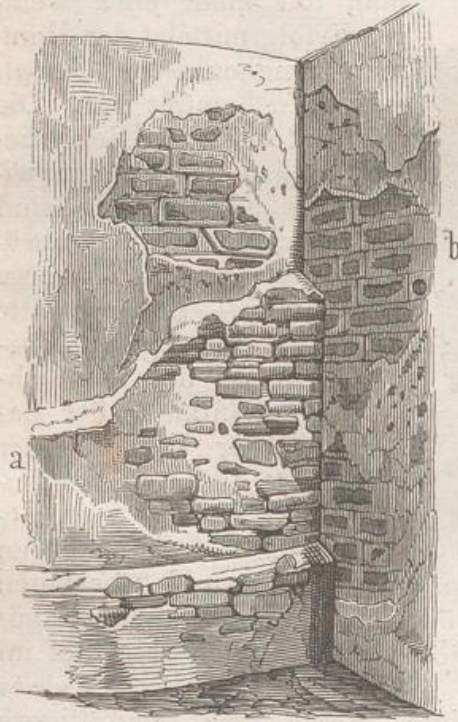
mit reichlichem Mörtel aus Bruchsteinen erbaut, welchen man mit mehr oder weniger Erfolg mittelst des Hammers eine cubische Gestalt zu geben bemüht war. Die Höhe, Breite und Dicke dieser Bruchsteine wechselt zwischen 7 und 8", sie sind sämmtlich den Kalksteinbrüchen des nahen Mühlbergs entnommen. So roh die ganze Ausführung sich darstellt, so ist die beabsichtigte Horizontalität der Lager und der Wechsel der Stossfugen nicht zu verken-

nen. In der Höhe des Tragsteines aber, wo die Mauer zum Behufe des Erkers abgebrochen und wieder ergänzt wurde, hören die cubischen Bausteine und regelmässigen Lager und Stossfugen auf, an ihre Stelle tritt eine gewöhnliche Bruchsteinmauer mit unregelmässigen Fugen. Die alte Mauer steckt noch sehr tief im Boden; bei den Bauten des Jahrs 1842 wurde sie bis zu einer Tiefe von 10' aufgedeckt und zeigte überall jene sorgfältigere Konstruktion, nirgends aber nur die Spur eines Fundamentes.

Einen ähnlichen Steinverband, wo horizontale Lager- und wechselnde Stossfugen längerer (nicht cubischer) Bruchsteine ebenfalls noch ganz roh angestrebt wurde, zeigt der Rundbau in der Krypta der St. Michaels-Kirche zu Fulda aus der nämlichen Zeit, wie der Halbthurm des Saalhofes, erbaut im Jahr 820—822 durch den Abt Egil und zwar nach den Entwürfen des Rabanus Maurus, welcher der dortigen Klosterschule vorstand, und dem wir schon oben begegnet sind. Jene Kirche, gleichfalls eine Grabkirche, wie die Aachener und nebst dieser wohl der einzige kirchliche Bau, den man aus Karl's des Grossen und der zunächst auf ihn folgenden Zeit, noch beinahe vollkommen erhalten, mit Sicherheit diesseits der Alpen nachweisen kann, ist eine Rotunde von 42' lichtem Durchmesser, welche durch acht, im Kreise aufgestellte Säulen in einen Mittelraum und einen diesen umschliessenden ringförmigen Umgang getheilt wird. Die Säulen mit ihren den römischen Ordnungen roh nachgebildeten Kapitälern tragen

von Kapital zu Kapital gesprengte Halbkreisbogen, und über diesen den über das Dach des Umganges emporsteigenden, mit Fenstern durchbrochenen und von einer Kuppel überdeckten Mauerkörper. Im Mittelpunkt der Kirche stand die, im Anfange des vorigen Jahrhunderts abgebrochene Nachbildung des Grabes Christi zu Jerusalem, wie sich denn auch das ganze Gebäude unverkennbar

Fig. 85.



In der Krypta der St. Michaelis-Kirche zu Fulda.

als eine Nachahmung der von der heil. Helena zu Jerusalem erbauten Kirche des heil. Grabes darstellt. Unter der Kirche befindet sich eine Krypta, von der Weite der Oberkirche, nur dass hier der obere Säulenkreis durch eine ringförmige, mit 4 Bogenöffnungen durchbrochene Mauer ersetzt, und das niedere Gewölbe des Mittelraumes durch eine im Mittelpunkt aufgestellte Säule gestützt wird.¹ Der Umgang in der Krypta wurde im XI. Jahrhundert, durch quer nach der Richtung der Radien hineingebaute Scheidewauern, in mehrere Zellen getheilt. Die nebenstehende Zeichnung zeigt die Aussenseite jener ringförmigen Mauer an einer der Stellen, wo diese Quermauern des XI. Jahrhunderts sich anschliessen. Ihr Steinverband, sowie der des obern Theiles der ringförmigen Mauer, unterscheidet sich bereits von jenen

des untern, durch breit mit Mörtel ausgestrichene und mit der Kelle eingeritzte Fugen, wie wir solche in spätrömischen Denkmälern (Fig. 69) kennen gelernt haben, und in der zweiten Hälfte des X., sowie im Anfange des XI. Jahrhunderts häufig nachgeahmt finden.

Dass zur Zeit Ludwig's des Frommen und somit auch unter seinem unmittelbaren Vorgänger, die Befestigungsformen sich keineswegs nur auf Ringmauern mit vortretenden Thürmen beschränkten, sondern dass auch auf engem, scharf vorgezeichnetem Terrain, die römischen kleinern Burgen, Monopyrgien, nachgeahmt wurden, dieses erhellt aus den carolingischen Ueberresten, die Peter von Savoyen um die Mitte des XIII. Jahrhunderts bei

¹ Die St. Michaels-Kirche zu Fulda von Dr. Lange, Prof. der Architektur. 1855.

seinem grossartigen Umbau der Burg Chillon benutzte und die sich noch deutlich erkennen lassen.

Die Burg Chillon liegt in der südöstlichen Ecke des Genfersees, auf einer kleinen Felseninsel die kaum 60' von dem gegenüberstehenden, ebenfalls felsigten Ufer entfernt ist. Ihr ursprünglicher Zweck war die Sperrung der hier sehr engen, den Felsen abgewonnenen Strasse, die von Lausanne und Vevey nach den Agaunischen Pässen führt, sowie auch die Sicherung des nahen Hafens von Villeneuve und die Beherrschung der Schifffahrt auf dem obern Genfersee. Dass die Römer auf diesem, für die Sperrung der gallischen Strasse so günstigen Punkte, keinen burglichen Bau errichtet, lässt sich wohl nur durch den Umstand erklären, dass in ihren Zeiten das südliche Seeufer in anderer Weise gestaltet war, indem es sich viel weiter in's Rhonethal erstreckte; vielleicht auch dass die Felsen von Chillon erst seit den grossen Terrainveränderungen des Bergsturzes von Taurodunum aus dem Wasser hervorragten. Im Jahr 830 tragen sie bereits eine Burg, die als das Gefängniss des Abtes „Wala von Corvey,“ eines der grössten Staatsmänner seiner Zeit, von den damaligen Geschichtschreibern wenn auch nicht mit Namen genannt, dennoch durch ihre Lage deutlich bezeichnet wird.¹ Im XII. Jahrhundert hatten sie die Grafen von Savoyen vom Hochstifte Sitten zu Lehen. Das Verzeichniss der Dienstmänner, welchen die Grafen die Burghut übertrugen, reicht bis in's XII. Jahrhundert hinauf. An der nordöstlichen Seite und zwar unmittelbar über dem Wasserspiegel, hebt sich ein dunkles Viereck von der hellen Ringmauer ab. Näher betrachtet zeigt es sich als das älteste Mauerwerk der Burg, auf welchem ein Theil der vom See bespülten Umfassung, mit ihren Gewölben, im XIII. Jahrhundert erbaut wurde. Der Steinverband erinnert an jenen der carolingischen Zeit, den wir soeben betrachtet, nur sind die mit dem Hammer hergerichteten viereckigten Bruchsteine etwas grösser, da die benachbarten Steinbrüche grössere Stücke geliefert. Diese Mauer, die je nach dem Profile der Felsen auf welchen sie ruht, an einzelnen Stellen in das Wasser hinabsteigt, ist wohl ein Theil des ältesten Umzugs der Burg. In ihrem innersten und zugleich obersten Hofe erhebt sich ein rechteckiger, 40' langer und 31' breiter Thurm bis zu einer Höhe von 80'; er ist mit einem einfachen Walmdache bedeckt, unter dessen Gesimse sich auf der längeren Seite 3, auf der kürzern 2 rundbogige Fenster öffnen. Dass Wala in einem hohen und unzugänglichen Thurme gesessen, sagen die Geschichtschreiber

¹ „Retruditur et elevatur in quadam, longissimo terrarum spatio, altissima et artissima specu, quo nullus esset accessus, divino agente judicio, nisi angelicus.“ Ex vita Walaie in Pertz's Monum. Germ. II. p. 556. „Caelum et Penninas Alpes, nec non Limanium lacum cernebat.“ Ebendasselbst p. 559.